

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
außer der Sonn- und
Feiertags täglich
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Rebacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Paris bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Suhl- & Co., V. Gieselerpl. 15
für Wien die Ann.-Bür.:
A. Oepplik, Stubenbastei
2, Botter & Co., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
straße 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris, Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Warmoberte kostet
beim einmaligen Einrücken
1 fr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 fr., 2. W., resp. der
Stempelgebühr 20 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhändler (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritze bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heiarich Zoldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 20. Sermannstadt, Dienstag am 23. Januar 1877. 91. Jahrgang.

Aus der Hauptstadt.

(Original-Correspondenz.)

B u d a p e s t, 19. Januar.
Vor mehreren Wochen riskirte Ihr Correspondent die Behauptung, daß es in der Bankfrage denn doch zu einem Provisorium — er sagte, von der Dauer eines halben Jahres — kommen werde. Damals und seither bis auf den heutigen Tag ist dieses Provisorium als ein ganz und gar Unannehmbares dargestellt worden. Und wenn Sie sich durch die verschlungenen Irrgartenwege wenden, welche die Journalisten neulich über diese Frage kreuz und quer gezogen, so werden Sie entdecken, daß die dualistische Bank gefallen, daß die selbstständige Bank, auf welche wir in ersten, bereits die Nothwendigkeit patriotischer Opfer andeutenden Communiqués hingewiesen worden sind, noch nicht in formulirter Weise beantragt ist, daß vielmehr mit der Nationalbank und den österreichischen Ministern verhandelt werden soll, daß somit heute ein Provisorium, d. h. ein vorläufiger factischer Fortbestand des bisherigen Verhältnisses nicht auszuweisen sei.

Noch verschlungener Wege, als die Bankfrage, ist wohl die Conferenz in Stambul gegangen. Die vielen Enttäuschungen waren so stark, daß man im verzweifelnden Glauben an die der Größe ihrer Aufgaben entsprechende Intelligenz der Diplomaten dort Absicht und Berechnung sehen will, wo das Gewicht realer Thatsachen sich geltend gemacht und die impetant angelegte Gerichtsbarkeit über Völkerrecht und Weltfrieden zu einem Komödienstück herabgedrückt hat. Es sei derselben hier nur zu dem Zweck gedacht, um daran eine im Hinblick auf die nahegerückte Ueberprüfung des Wehrgesetzes zeitgemäße Bemerkung zu knüpfen. Dies Wehrgesetz hat dem Volke bisher gewaltige Kosten auferlegt, aber es auch vor größeren bewahrt. Es ist wohl häufiger vor der Diplomaten-Conferenz abgemahnt geblieben, als diese bekennen wird; und die zweifelhafte militärische Macht, worüber Oesterreich-Ungarn auf dieser Grundlage heute verfügt, hat dem Krieg bisher wirksamer entgegengetreten, als die in ihrer Aufrichtigkeit schwer kontrollirbaren Friedensworte der europäischen Diplomatie. Und wir hegen die Hoffnung, daß diese Macht, auch ohne auf Schlachtfeldern sich erproben zu müssen, durch ihr Vorhandensein auch fern für Frieden und im Falle des localisirten Völkerrechts für Wahrung unserer Interessen wirken werde.

Die publicistischen Vorböden der wichtigen politischen Action, der Revision unseres Ausgleiches mit Oesterreich in jenen Partien, für welche eine Ueberprüfung vorbehalten war, kommen noch spärlich an. Der langdauernde Ernst der auswärtigen Weltlage und die auf eine mit Hindernissen überdeckte Rennbahn, auf das Gebiet der Bankfrage zusammengebrachte Discussion hat es bisher zur rechten Broschürenfluth über den Ausgleich nicht kommen lassen. Das den Parlamentarier hüten und drücken genöthigte Werken des Mediascher Reichstagsabgeordneten G. v. Bousziern, „Der Ausgleich, wie er sein soll“, will zwar von den hiesigen Blättern nicht ernst genommen werden und man fertigt es als unbedeutende hypercentralistische Warotte ab. Doch denke ich, daß die Broschüre manche Antimonie werden wird, und das ist gut, denn die Trogweite einer Meinung ist kein Grund, sie ungeprüft zu lassen.

Die Czegleber warten noch auf eine zweite Abmahnung Kossuth's, um zum Aufgeben der italienischen Rechte genöthigt zu sein. Die Fusion aller Parteien hatte die einstimmige Wahl Kossuth's in Czegled ermöglicht;

*) Herr Guido macht in dieser Broschüre, wir wissen nicht, die wievielte Edition seiner politischen Anschauung. Wir werden ihn in Kürze als Federisten pur sang antauchen sehen, aber im Broschürenschreiben bleibt er consequent. Anmerkung der Redaction.

das Verdienst beutet aber nur die äußerste Linke aus, welche hiesigen Empfang und weitere Fahrt der Czegleber Monstre-Deputation in ihre Hände nimmt, wenn die wiederholte Ablehnung Kossuth's sich verspäten sollte.

Schließlich mache ich Sie noch auf das ungleiche Maß aufmerksam, womit „Pesti Naplo“ mißt, indem er die Verringerung der sächsischen Wahlkreise wohl, die der Deputirten aus ehemaligen Tagalortschaften und reichsunmittelbaren Städten aber nicht angezeigt erachtet. Denn nur die erstere sei durch die Rücksicht auf die Folgen der Arrondirung gerechtfertigt, „Naplo“ will eben nur den Arrondirungs-Gesetzartikel, nicht aber den gleichzeitigen über die Aufhebung städtischer Municipien vor Augen haben.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 22. Januar.
Für heute wurden in Budapest die österreichischen Minister erwartet, um mit ihren ungarischen Kollegen die Verhandlungen über die Bankfrage wieder aufzunehmen. Die Reise der österreichischen Minister, welche wegen einer Unpäßlichkeit des Baron Koffer auf den 22. b. verschoben wurde, erfolgt nicht auf Anregung der ungarischen Regierung, sondern auf directe Aufforderung des Monarchen, welcher vor der endgiltigen Entscheidung eine nochmalige gemeinsame Beratung beider Regierungen wünscht. Allerdings scheint es im gegenwärtigen Momente noch zweifelhaft zu sein, auf welcher Basis die Verhandlungen stattfinden werden.

Ueber das Project der Bank bringt die „N. fr. Pr.“ folgende Mittheilung: „Die Bank soll österreichisch-ungarisch, aber nur eine Bank sein, mit Directionen in Wien und Pest. An die Stelle der jetzigen Direction trete ein sogenannter Generalrath, bestehend aus zwölf Mitgliedern, acht Oesterreichern und vier Ungarn, erstere gewählt durch die Generalversammlung, letztere zum ersten Mal im Ternavorischloß durch die gegenwärtige Direction auf fünf Jahre berufen, sodann gleichfalls im Wege eines Ternavorischloßes durch den Generalrath ernannt. Dieser Generalrath ist ausgestattet mit den weitestgehenden Attributen des jetzigen Bankauschusses und der jetzigen Direction. So steht ihm die Führung des Zinsfußes zu, die Dotation der Filialen, die Ernennung sämtlicher Beamten. Von Contingierung der Noten und paritätischer Gestaltung ist in dem Project keine Rede. An der Spitze des Budapestener Central-Collegiums stünde ein von der Wiener Regierung ernannter Beamter, ausgestattet mit dem Votorechte, welches zur Folge hat, daß die von der Wiener Direction gefassten Beschlüsse eventuell im Appellwege vor den Generalrath gebracht werden können; sämtliche Generalräthe, auch die ungarischen, functioniren in Wien.“

Das allerneueste Project der Nationalbank — schreibt „Elenör“ — wurde von dieser selbst der ungarischen Regierung nicht mitgetheilt. Se. Majestät übermittelte dasselbe persönlich den ungarischen Ministern und so konnte es Gegenstand der am vorigen Sonntag stattgefundenen Beratung oder, besser gesagt, Vorgespräch bilden; aber auch das wissen wir bestimmt, fährt „Elenör“ fort, daß die ungarische Regierung das Project in allen Punkten unannehmbar fand und daß von demselben nicht mehr die Rede sein wird.

Aus Wien signalisirt man einige Veränderungen im österreichisch-ungarischen diplomatischen Corps. Legationsrath Baron Grovenegg wird von Rom nach Berlin verlegt, Legationsrath Graf Wolfenstein kommt von London nach Rom, Legationsrath Baron Seidler von Berlin nach London und endlich wird Legationsrath Graf Deym von Brüssel nach

Berlin verlegt. Auch in den Gesandtenposten stehen einige Veränderungen bevor, die sich zum Theile mit der Agentur im Haag im Zusammenhang befinden.

In Budapest diplomatischen Kreisen wird jede active Mittheilung Oesterreichs bei einem executiven Einschreiten Rußlands gegen die Pforte vorläufig als außer dem Bereiche der Combinationen stehend bezeichnet. Auch glaubt man nicht an eine sofortige Eröffnung der Feindseligkeiten durch Rußland, sondern behauptet vielmehr, daß die Pforte die Offenstreuung durch Ueberschreitung der Donau ergeizen werde, um den Uebergang des Feindes über den Strom zu erschweren, wenn nicht ganz zu verhindern.

Die neue Wien-Porter Finanz-Gruppe, welche fordern einen Theil der cisleithanischen Gold-Rente erworben hat, soll berufen sein, die Mittel zur Gründung einer neuen dualistischen Zettelbank zu beschaffen, falls mit der Nationalbank nicht noch vor Abschluß eine Einigung erzielt wird.

Die diplomatische Verständigung über das weitere Vorgehen der Mächte ist bereits eingeleitet. Rußland ist befreit, das Einvernehmen aufrecht zu erhalten, so daß hofft man, daß der Friede vorläufig bewahrt bleiben werde. Sollte jedoch die Türkei versuchen, in serbischen Gebiet einzubringen, oder jene Gebietsheile wieder zu gewinnen, welche von den Montenegroincern besetzt sind, so würden die Mächte Rußland vollkommen freie Hand lassen.

Dem Berliner „Reichsanzeiger“ schreibt man aus Paris Folgendes: „Nachdem die französische Presse seit mehreren Wochen mit wenigen Ausnahmen Partei für die Türkei genommen, macht dieselbe in den letzten Tagen den Versuch, Deutschland für den Ausgang der Krisis im Orient verantwortlich zu machen. In beinahe sämtlichen Zeitungen findet man Artikel und Notizen über die Haltung, welche Werther auf der Conferenz den Türken gegenüber angenommen haben soll. Den bemerkenswertheften derartigen Artikel veröffentlicht das „Journal des Debats“. Die erste Urfassung dieser Polemik dürfte ein angeblich aus Paris an „Habas“ gerichteter Brief sein, der von vielen französischen Zeitungen abgedruckt wurde. Sodann ermedeten Derselben englischer Zeitungen über die Haltung Werther's Mißtrauen gegen die deutsche Politik. Die Notiz des „Reichsanzeiger“ über die Haltung Werther's dürfte den periodisch auftauchenden Verdächtigungen ein Ende machen, wie die „Republique Francaise“ dies constatirt.“

Nach an unterrichteter Stelle in Berlin eingelangten Nachrichten beabsichtigen, nach nunmehr telegraphisch bekanntgegebener Weigerung der Pforte, die Conferenzvorschläge anzunehmen, sämtliche Botschafter, Constantinopel zu verlassen, und haben dies zur Stunde vielleicht schon gethan, doch verbleiben von sämtlichen Mächten Geschäftsträger in Stambul. Es heißt, der Zar würde den Krieg zu vermeiden, und die Uebernahme der Verhandlungen gilt nicht für unwahrscheinlich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, anscheinend inspirirt: Der Krieg werde nicht die sofortige Folge der Ergebnislosigkeit der Conferenz sein, es sei denn, daß die Pforte denselben provocire. Das einzige Resultat der Conferenz sei die Berufung der Pforte auf die Verfassung gewesen. Letztere trage das Sprühe eines ad hoc bereiteten Actenstückes so deutlich, sei überdies so sehr das Erzeugniß der momentan herrschenden Partei und den factischen Zuständen der heutigen Türkei so wenig angepaßt, daß die europäischen Regierungen dieser Urkunde keine ernsthafte Bedeutung beizumessen vermöchten. Die Entschlüsse der Mächte würden nicht auf sich warten lassen. Wenn die Times zunächst das erneute Hervortreten der drei Kaiserreiche in Aussicht nehme, so sei das insofern ganz richtig, als Deutschland wie bisher jedem Abkommen bereitwillig zustimmen werde, worüber Rußland und Oesterreich sich verständigen. Zwei andere officiöse Noten desselben Blattes lassen auf ein etwas gespanntes Verhältniß zu Frankreich schließen; das eine führt die jetzige heftige Sprache

Feuilleton.

Der Goldlöcher.

Eine wahre Geschichte aus Thüringen von André Suga.
(Fortsetzung.)

24. Georgine in Trauer.

Seitab von der großen Heerstraße, welcher alljährlich der Touristenzug durch Thüringen folgt, liegt ein kleines Bad mit romantischer Umgebung, im Norden vielgenannt wegen seiner Heilkräftigkeit. Unter der Veranda des Badehauses finden wir einige Wochen später Arthur. Nach langem, planlosen Umherstreifen in dem herrlichen Thüringen weilt er hier in ländlicher Stille und Abgeschiedenheit. Eine bedeutende Umwandlung ist mit ihm vorgegangen. An die Stelle der früheren Hast ist Ruhe getreten. Tiefe Trauer spricht zwar aus seinem bleichen Antlitz, denn er hat auf seinen Kreuz- und Querzügen Verena nicht aufzufinden vermocht, doch hat seine Genesung bedeutende Fortschritte gemacht, und nur die fixe Idee bezüglich der Stirnwunde ist zurückgeblieben. Arturs Blick fliegen über den Zinserattheil einer Zeitung und haften plötzlich bei einer Anzeige, die großes Interesse für ihn zu haben scheint. In der That fesselte sie seine ganze Aufmerksamkeit, denn er liest:

Herrn Obrist Graf Guillaume de Rempart ist eine wichtige Mittheilung über Guilloche und Martingau zu machen.

Wiederholt liest Arthur das Inserat. „Wie“, ruft er, sind das nicht die Namen der beiden Schurken, von denen mir Wallmann so oft erzählte?“ Gott, wenn es möglich wäre, daß — doch nein! — aber welche Beziehung kann zwischen meinem Vater und jenen Schurken stattfinden?“

Nachdenklich schritt der junge Mann die Veranda hinauf und bog sich in's Freie. Die am Badehaus vorüberführende Landstraße leitete ihn bis zu einem durch seinen Georginenflor sich auszeichnenden Garten. Welche Farbenpracht trat hier entgegen! Was die Rose für den Frühommer, ist die Georgine für den Spätsommer und den beginnenden Herbst, ein charakteristisches Attribut der Jahreszeit. Kaum sieht sich das Auge satt an den wunderbaren Farbenmischungen!

Der Besitzer des Gartens gewährte mit freudiger Gemüthsregung das Erstaunen seines Gastes und ließ es sich nicht nehmen, diesen zu begleiten, indem er ihn auf diese und jene Blume mit besonderer Pracht, Farbenpracht und Seltenheit aufmerksam machte. Auch die Namen der verschiedenen Sorten nannte er ihm, und da kamen oft eigentümliche Nachbarschaften zum Vorschein, z. B. die „Rose von Puebla“ neben „Napoleon III.“, „Abraham Lincoln“ neben „Semiramis“, „Julius Cäsar“ neben „Isabella“.

Vor einem Stocke blieb er endlich strahlenden Angesichts stehen. „Hier sehen Sie die Krone meines diesjährigen Flor, meinen Stolz, meine Freude, den Diamant meines Gartens. Bewundern Sie zunächst die Form, die Haltung möchte ich sagen. Während ihre Schwestern den Kopf mehr oder weniger in die Höhe richten, senkt die Blume in stiller Trauer ihr Köpfchen. Der Trauer entspricht die Farbe dieser Georgine: jenes tiefe Braun, das ein ungelübter Bid für Schwarz halten könnte. Aber es gibt keine schwarzen Georginen. Diese Aufgabe hat die Georginenzucht noch zu lösen. Betrachten Sie die Blume näher! Ist es nicht, als umkleide die Trauerfarbe ein Madonnengeischt? Wahrlich, die junge schöne Frau, welche mich ersuchte, der Blume ihren Namen zu geben, hat sich als geschmackvolle Kennerin erwiesen.“

„Und wie ist der Name?“ fragte Arthur.
„Sophia Verena.“
„Verena?“
„Jawohl, Sophia Verena!“ wiederholte der Gartenbesitzer.
Arthur tastete mit der Hand nach der Seite, deren Brennen seine

feinere Bewegung verrieth. „Mein Herr, was wissen Sie von der Dame, deren Namen die dunkle Georgine trägt? Ist sie hier?“

„Nein! Die Dame ist vor ungefähr vierzehn Tagen abgereist.“
„Und ihr Aeußeres?“
„Sehr gern. Es war eine elegante Erscheinung von etwas mehr als mittlerer Größe, mit dunklem Haar, feinem, edlen Gesicht, anmutigem Gang, schwarz gekleidet, weil sie den Verlust ihres Gatten betrauerte. Im Walde, auf jener Anhöhe dort ließ sie oft ihren klagenden Gesang von märchenhaftem Wohlklang ertönen.“

„Sie ist es! Sie ist es! Verena lebt!“ jubelte Arthur. „O wüßten Sie, mein Herr, wie glücklich mich Ihre Kunde macht! Jene Dame in Trauer ist meine Gattin.“

Der Gartenbesitzer blickte den Fremden kopfschüttelnd an.
„Sie täuschen sich, mein Herr! Die junge, fremde Dame war Wittwe.“

„Und dennoch ist sie mein Weib, mein theures Weib.“
„Es kann nicht sein — Sie sind im Irrthum.“
„Reineswegs! Verena ist meine Gattin — sie ward mir entrisen — die trauernde Georgine bringt mich auf ihre Spur — ich reise ihr sogleich nach. D nennen Sie mir ihr Reiseziel!“

„Ich kenne es nicht.“
„Nicht?“ fragte Arthur tonlos.
„Nein, mein Herr. Was ich indes weiß, sollen Sie erfahren. Bevor uns die Dame verließ, besuchte sie noch einmal meinen Garten, in welchem sie stets so gern verweilt hatte. Sie sagte mir, daß sie abreißen müsse und nannte mir auch einen Ort als das Ziel ihrer Reise, wo sie ihre bevorstehende Niederkunft abzuwarten gedente. Den Namen habe ich leider gänzlich aus dem Gedächtnisse verloren. Auf eine Bemerkung ihres alten Dieners, die ich jedoch nicht vernahmen konnte, corrigirte sie sich und sprach von einer Reise nach Paris, von wo aus sie Wien, Berlin und Bremen besuchen werde, um gewisse Geschäfte zu ordnen. Mir zum Abschied die kleine, weiße Hand reichend, versprach sie, später vielleicht einmal Thüringen und unsern Ort wieder zu besuchen, wobei sie nicht unterlassen

der französischen Blätter auf ein höheres Commando zurück — die Haltung der französischen Presse habe daher symptomatische Bedeutung; das andere Theil mit, die Schlagfertigkeit der französischen Armee sei in den letzten Monaten erheblich vergrößert worden, so daß der Uebergang zur Kriegsjahre sich mit großer Schnelligkeit und großen Massen vollziehen könne.

Aus Bukarest, 18. Januar, wird der „Pol. Corr.“ telegraphirt:

Man erwartet hier stündlich die Antwort der Pforte auf die letzte Note der rumänischen Regierung vom 10. Januar. Man hofft, daß dieselbe befriedigend lauten werde. — Die Demission des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Demeter Sturdza, ist endgiltig angenommen. Der Minister des Innern, Vernescu, ist interimistisch mit der Führung des Departements der öffentlichen Arbeiten betraut.

Vom Krieg in Sicht.

Gegenüber den Versicherungen russischer Organe über den angeblich vorzüglichen Gesundheitszustand der russischen Südarmerie ist zu constatiren, daß nach einer Meldung des „Golos“ aus Kischnew vom 10. d. M. im dortigen Gouvernement die Diphtherie, der Scharlach und die Brechrupe epidemisch herrschen. In dem Zeitraum vom 11. November bis 7. December sind, demselben russischen Blatte zufolge, nur in sechs Kreisen des Kischnewer Gouvernements 581 Personen zum Opfer gefallen. Da außerdem der Großfürst Nikolai am Typhus erkrankt und der italienische Graf Martini, nicht italienischer Militär-Attaché, sondern Oberst in russischen Diensten, ebenfalls am Typhus gestorben ist, so scheint in Kischnew auch diese Krankheit aufgetreten zu sein. Es ist doch kaum anzunehmen, daß, wenn in einem Gouvernement vier Krankheiten epidemisch herrschen, die bei den Einwohnern bequartierten Soldaten nicht von denselben ergriffen worden sein sollen.

Aus Odessa wird geschrieben: Die Armeeverwaltung mobilisirt und concentrirt noch immer, laßt Waffen und Munition, stellt den Train zusammen, was ein deutlicher Beweis ist, daß der Apparat der Mobilisirung nach deutschem Muster in der russischen Armee noch nicht zur Durchführung gelangt ist. Die Mobilisirung nach deutschem Muster besteht eben darin, daß binnen zwei oder drei Wochen die mobilisirten Armeecorps kriegsbereit und mit allem Nothwendigen bis ins kleinste Detail versehen versammelt werden, daß die erwerbene Mannschaft alles Kriegsmateriale bereits vorfindet und nicht erst im letzten Momente die Bedürfnisse erkannt und befriedigt werden. Die fremden Officiere, die sich hier befinden, sind sehr überrascht davon, daß der russische Kriegsminister die Truppen-Concentration am Pruth noch in aller patriotischer Weise vornehmen muß und daß der neue Mobilisirungs-Apparat, mit dessen Einführung man sich auch in Rußland seit dem Jahre 1870 gerade so wie in anderen Staaten abgeplagt hat, sofort bei der ersten Gelegenheit seinen Dienst versage.

Allerdings hat dies keine Gefahr einem Gegner, wie die Türkei, gegenüber. In diesem Falle kommen die Russen auch ohne die Mäßigkeit und Präcision, welche in der deutschen Mobilisirungsmethode liegt, noch immer ihrem Partner zuvor, denn in der Türkei gilt auch für die Armee die Parole „Jawasch — jawasch“ („langsam — langsam“) und der türkische Kriegsminister dreißigt erst seine Recruten und laßt erst Jeder für ihre Schuhe und Tuch für ihre Röcke, wenn der Krieg bereits knopp vor der Thür steht. Aber was würde Rußland einem Gegner gegenüber anfangen, welcher binnen zwei oder drei Wochen 800,000 Mann in Bewegung setzen kann, während wir jetzt die russische Armeeverwaltung nahezu drei Monate lang sich abmühen sehen, um im Ganzen kaum 300,000 Mann an die besarabische Grenze zu werfen und sie mit allem Nothigen auszustatten?

Auch in Deutschland und Oesterreich dürfte man die militärische Leistungsfähigkeit, welche seitens der russischen Regierung und der jetzigen Truppenausstattung in Besarabien bewährt wurde, mit Argusaugen beobachtet haben. Denn wer weiß, was in der letzten Epoche schlammet. Man schätzt die Gesamtzahl der jetzt unter dem Befehle des kranken Großfürsten stehenden Truppen auf nicht ganz 300,000 Mann, wovon indeß nur 220,000 Combattanten sind. Diese immerhin bedeutende Armee ist in einem weiten Halbkreis von etwa 18 Meilen Länge um das Hauptquartier in Kischnew angeordnet. Der Geist der Truppen soll von Haus aus ein sehr guter sein. Zu dem Oberfeldherren herrscht jedoch nur in der Cavallerie Vertrauen, denn der Großfürst ist der leidenschaftlichste Pferdefreudige von ganz Rußland, und der Großfürst ist der leidenschaftlichste Pferdefreudige von ganz Rußland. Aber das ruhige Liegen in den Cantonnements demoralisirt auch den besten Soldaten und Symptome davon zeigen sich bereits. In der russischen Armee steht viel irreguläres Nomaden-Element. Dies artet leicht aus. Schon spricht man hier von Deputationen aus Soldaten und Officieren, die das Hauptquartier bestürmen und vor den Feind geführt werden wollen. Man wird in Petersburg sich bald entscheiden müssen. Die Armee will Krieg oder — nach Hause gehen. Wenn sie noch lange in den besarabischen Moorgründen stehen bleibt, während Gortschakoff seine diplomatischen Spinnweben spinnet, könnte die Disziplin in einer Weise erschüttert werden, die sehr empfindlich werden müßte.

Schon früher war das Gerücht aufgetaucht, die Russen hätten sich den am Petersburger Hofe gern gesehenen preussischen Feldmarschall v. Manteuffel als Commandirenden ihrer Südarmerie angeboten. Die

werde, sie nach dem Schicksale der trauernden Georgine, ihrer Namensschwester, zu erkundigen. Hierauf empfahl sie sich mit ihrem finstern, grauulopfigen Diener.

„Einen Diener, sagen Sie hatte die Dame bei sich?“
„Er war stets in ihrer Begleitung.“
„Haben Sie nichts Auffälliges an ihm bemerkt?“
„Sie meinen die Schwärze auf der linken Wange?“
„So ist es! Können Sie noch zweifeln, daß es meine Gattin Berena war, welche der trauernden Blume den schweizerischen Namen hinterließ?“

„Es mag sein; allein mir sagte sie, daß ihr Mann gestorben sei.“
„Sie sehen aber, daß ich lebe. Ich wiederhole Ihnen, daß ich der Gatte Berena's bin. Tausend Dank für Ihre Theilnahme, für Ihre Nachrichten!“

Arthur verließ rasch den Garten und traf Veranstaltung zur Abreise. Am nächsten Morgen befand er sich bereits auf dem Wege nach Paris.

25. Die räthselhafte Wunde.

Frau Holle hatte die Federn aus ihren Betten wohl alle in die Winde geworfen, wie der Volksmund bei uns in Thüringen spricht, wenn er bezeichnen will, daß der Schnee ellenhoch liegt, Gräben von Schnee wehen ausgefüllt sind und die Erde wie in ein weißes Tuch gehüllt erscheint. Es waren ungefähr noch zwölf Tage bis auf das Weihnachtfest. Durch eines der herrlichen Thäler arbeitete sich auf der eisernen Straße des Schienenwegs ein Eisenbahnzug durch die vielen Schneeflecken hindurch und leuchtete, weihnachtlich, über die mühselige Arbeit dem kleinen Bader-Orte W. . . zu.

Der schmale Pfiff durch die reine, klare Winterluft weckte einen jungen Mann aus dem Halbschlummer, in den ihn das monotone Rauseln der Räder und wahrscheinlich auch der verstaubte Morgenschloß geweckt hatte. Der junge Mann wachte mit seinen behandschuheten Fingern einen Theil der angelautenen Fensterscheibe der Coupéthüre rein, um seine hinter-

Sache jerschlag sich aber, daß heißt, wenn sie überhaupt bis zu einem förmlichen Antrage gediehen war. Nun verlautet aber — schreibt man der „Süddeutschen Presse“ aus Berlin — und zwar ziemlich glaubhaft, der Feldmarschall gebe dem ächt russische Hauptquartier nach Kischnew, „um die Operationen zu begleiten“. Also formell eine Art von deutschem Reichs-Militär-Bevollmächtigten ad hoc! Wie nun — fragt das Blatt — wenn er von Zeit zu Zeit (z. B. jeden Morgen) dem russischen Obercommandirenden seine Ansichten über das, was etwa jetzt zu geschehen habe, mittheilt? Dann wäre ja daselbe erreicht und der förmliche Eintritt Manteuffel's in russische Dienste, der mit der Neutralitäts-Politik des deutschen Reichs doch nicht recht zu vereinbaren gewesen wäre, glücklich vermieden!

Die Brüder des Großfürsten wurden für Samstag Abends in das Schloß bestellt. In den Provinzen werden alle entbehrlichen Pferde von der Regierung aufgekauft. Nefschib Pascha wurde zum Radiastier von Rumelien ernannt.

Zahlreiche Polen und Ungarn sind in Konstantinopel angekommen, um in türkischen Kriegsdienst zu treten; dieselben wurden in die Skutariet Caserne eingekurtiert. Kiopta bildet eine Fremdenlegion.

Die Türken haben bei Bojazet, an der armenisch-georgischen Grenze, 58 Bataillone, 24 Schwadronen und 28 Batterien concentrirt. Dieser Truppenmacht gegenüber verlangte der russische Obercommandant der Kaukasus-Armee, Boris-Melickoff, 40,000 Mann Verstärkungen, obwohl dessen Armee bereits 134,000 Mann Fußvolk und 18,600 Reiter mit 288 Kanonen stark sein soll, wenigstens den offiziellen Angaben nach. Der Statthalter, Großfürst Michael, organisiert nebenbei georgische Freiwilligen-corps. Die Gemalin des Statthalters, Großfürstin Olga, organisiert den Krankenwärterdienst.

Die Kaukasus-Grenze ist streng abgesperrt, weil man Einbrüche der Tscherkessen fürchtet. In Tiflis erschloß sich der junge Oberst v. Scharnhorst, ein in russischen Diensten stehender Preuße.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 20. Januar. Präsident Koloman Thököly eröffnet am 11 Uhr die Sitzung.

Der Präsident meldet, daß er mittelst Zuschrift des Ministers des Innern davon verständigt wurde, daß Ihre Majestät die Königin die Glückwünsche des Hauses zu Ihrem Geburtsstage huldvoll entgegengenommen, ferner, daß die Majestäten die Neujahrs-Gratulationen des Hauses dankend angenommen und dieselben auf das herzlichste erwidert haben. Wird achtungsvoll zur Kenntnis genommen.

Der Präsident meldet ferner mehrere Gesuche um Errichtung einer selbständigen Nationalbank und des separaten Zollgebietes an; dieselben werden dem Petitions-Ausschusse zugewiesen.

Von zahlreichen Sparcassen sind Gesuche in Angelegenheit des Wuchergesetzes eingelaufen. Die Congreßler, Nyir-Bátorer, Kaloözer, Kézdi-Bárárdelber, Marczaler, Hajdu-Szoboszlóer Sparcassen wünschen ein zwölfpromilleiges Zinsenmaximum, die Békéser Sparcasse wünscht 11 Percent, die Cserieser Sparcasse, die Arader Handels- und Gewerbebank, die Halaszer und die Himaöbáder Sparcasse petitioniren um zehnpromilleiges Zinsenmaximum, desgleichen die Pakser Sparcasse, die Miskolczer Geldinstitute; — die Draviczauer und die Beszprimer Sparcasse wünschen achtpromilleiges Maximum.

Diese Gesuche werden in der Kanzlei des Hauses für die Abgeordneten behufs Einsichtnahme deponirt.

Das Elshabehändler Gerücht sucht um die Aufhebung des Immunitätsrechtes betreffs des Abgeordneten Stefan Csiky an. — Wird dem Immunitäts-Ausschusse zugewiesen.

Es wird eine Zuschrift Kossuth's an den Präsidenten verlesen, laut welcher derselbe sein Abgeordneter Mandat einreicht und zugleich erklärt, daßelbe nicht anzunehmen.

Madar Molnar überreicht den Bericht der Landes-Commission in Betreff des Denk-Monumentes. Die Wucherergesetzvorlage wird für Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Ungarn.

Budapest, 21. Januar. Der Unterrichtsminister hat, wie uns mitgetheilt wird, in Angelegenheit des Mittelschulgesetz-Entwurfes eine Vorconferenz einberufen, zu welcher zahlreiche Fachmänner, darunter die Abgeordneten Gabriel Bárády, Madar Molnar, Julius Sparcz, Anton Molnar, Antalffy, Gabriel Papp u. A. geladen sind. Die Conferenz findet im Präsidial-Bureau des Handelsministeriums am 23. d. um 5 Uhr Nachmittags statt.

Mártonvári, 20. Januar. Die Czegléder Deputation wurde auf der Station Albertfalva festlich empfangen. Die Bevölkerung war mit Jack in zum Bahnhof gezogen, die Adreßliste sang das Szózat. Auch in Tétény war vieles Volk zugegen. Der Notár Káldai hielt eine Begrüßungs-Ansprache.

Wien, 20. Januar. Sr. Majestät wird hier erst zum Schluß der nächsten Woche erwartet. — Dr. Reichsraths-Abgeordnete Ritter v. Schönerer hat sein Mandat niedergelegt. In dem betreffenden Schreiben an seine Wähler bezieht er seine Thätigkeit als Abgeordneter als nutzlos. In der Reichsraths-Wahl im Bezirke Brud-Loeben siegte der liberale Candidat gegen den Prinz u. Alois Riechtenstein.

einer goldenen Brille mit blauen Gläsern so hell ausstrahlenden Augen munternd über das kleine Bahnhofsgebäude und dem sich davor entfaltenden Getreibe gelaufen zu lassen.

Er mußte hier bekannt sein, denn als er jetzt einen in den dreißiger Jahren stehenden, feingekleideten Mann von einem anderen, augenscheinlich den Bader verlassenden Mann von finsternerem Aussehen Abschied nehmen sah, ließ er das Coupéfenster herab und sog sich halb aus dem Fenster. „Guten Morgen, Herr College!“ rief er nach diesem hinüber.

Der Augenkranker hielt die Hand schmerzhaft über die Augen und grüßte dann ebenfalls zurück. „Wie geht's in St. Wolfgang? Eingeknecht — nicht wahr?“ antwortete er lachend und trat ein wenig näher an den Perron heran.

„Nicht ganz!“ lönte es als Antwort aus dem Coupéfenster zurück. „Wolglich ist es aber, daß wenn der Schneefall sich wieder einstellt, wir allerdings von der übrigen Welt abgeschnitten werden!“

„Dann wünscht ich Ihnen vergnügliche Weihnachtstage!“
„Danke bestens!“
„Apropos, Herr College Marcuet, sehen Sie dort den jungen Mann, der mit dem Schönerer spricht?“

„Gewiß. Sie meinen doch denselben, mit dem Sie vorhin sprachen?“
„Denselben!“
„Was ist mit ihm?“

„Es wäre das ein Patient für Ihr Aöpl, er ist total . . . doch er kommt jetzt . . . sprechen wir von etwas Anderem.“

Der Schönerer trat in diesem Augenblick mit dem eben näher bezeichneten Manne an das Coupé, schloß die Thüre auf und half dem Reisenden einsteigen.

Als die Wagenhörn in's Schloß fiel, ertönte das Abfahrtsignal. „Nochmals vergnügliche Weihnachtstage, Herr College!“ ertönte es durch das geöffnete Wagenfenster.

„Ebenfalls, Herr Doctor Braun!“ gab der Angerufene zurück. Das Wagenfenster klappte wieder zu, der Zug setzte sich in Bewegung und dahin rollten die Räder der Wagen über die zwei schwarzen

Ausland.

Berlin, 20. Januar. Redacteur Mayer wurde wegen Beleidigung Bismarck's durch einen in der socialdemokratischen Correspondenz erschienenen Artikel gestern in seiner Wohnung verhaftet. — Das Abgeordnetenhaus beschloß, das Budget nicht an die Budget-Commission zu verweisen, sondern gruppenweise die Vorbereitung einzelner Theile des Etats vorzunehmen. Im Laufe der Debatte bemerkte Camphausen, er sehe für die Industrie die Zukunft nicht ungünstiger als im Vorjahre; der niedrige Discoutag bei den europäischen Hauptbanken beweiße, daß überall unbefähigtes Capital vorhanden sei und die Unternehmungslust durch die Besorgnisse wegen der Orientfrage niedergehalten werde; diese Lust werde mit Beseitigung dieser Besorgnisse wiederkehren, dann aber hoffentlich nicht wieder zum Schwindel, sondern zur Entwicklung einer soliden Industrie führen.

Berlin, 20. Januar. Im Prozesse Mayer wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck gab das Stadtgericht dem Antrag auf Erhebung der Beweise statt und ließ daher den Angeklagten gegen eine Caution von 10,000 Mark frei.

Rom, 19. Januar. (Kammer Sitzung. — Berathung der Gesetzentwürfe in Betreff der Mißbräuche des Clerus.) Bovio bekämpft die Vorlage im Namen der Freiheit und aus Zweckmäßigkeitsgründen. Muratori verteidigt dieselbe, indem er sagt, daß der Staat die Pflicht und das Recht habe, seine Institutionen zu verteidigen. Inbezug hält das Gesetz für ungewöhnlich, gefährlich und wirkungslos; er möchte bloß einige in dem Gesetzentwurf enthaltene Bestimmungen in das neue Strafgesetz aufgenommen wissen. Bortolucci bekämpft die gegen die Kirche und das Papstthum vorgebrachten Argumente. Es meint, daß die bestehenden Gesetze für die Bedürfnisse ausreichen; mit dem vorliegenden Gesetzentwurf aber bemächtigte sich die Civilgewalt ganz unzulässiger Weise der geistlichen Autorität.

Rom, 20. Januar. In diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß das angebliche Circular Gortschakoff's über eine vorausgesetzliche Erfolglosigkeit der Conferenz nicht existire. — Der Prinz und die Prinzessin von Piemont richteten an den Prinzen Karl von Preußen ein Beileidschreiben anlässlich des Todes seiner Gemalin. — Major Mainosi, welcher als Mitglied der Demarcations-Commission aus Serbien zurückgekehrt ist, wird nächstens auf seinen Posten nach Wien abreisen.

Petersburg, 19. Januar. Gestern wurden hier und in Tomsk zahlreiche Verhaftungen unter den Nihilisten vorgenommen. Bei drei aufgefundenen geleiteten Weibern mit kurzgeschnittenem Haar wurden Briefe des Lamrow aus London und anderer Nihilisten aus Genu gefunden. Den in Tomsk von vier Personen gemachten Vorbereitungen, den Nihilistenführer Tschernischowshy zu befreien, kam die Polizei noch rechtzeitig auf die Spur.

Odessa, 20. Januar. Der „Noworossijsky Telegraph“ veröffentlicht eine offenbar von Ignatieff inspirirte Konstantinopoler Correspondenz, welche behauptet, es sei öffentliches Geheimniß, daß die Pforte auf österreichische Hilfe rechnet und daß die Haltung der österreichischen Delegationen Mithad Pascha zum Widerstande gegen die Forderungen der Conferenz ermuthigt habe.

Belgrad, 20. Januar. Die türkischen Kriegsgefangenen wurden ausgehändelt und den türkischen Behörden übergeben. — Heute findet ein Requiem für die gefallenen Russen statt; dann ist große Parade, bei welcher Fürst Milan eine Abschiedsrede an die abreisenden Russen halten wird.

Belgrad, 20. Januar. Tschernojeff hat durch Dr. Madan an Niksic geschrieben, daß er „aus Gesundheitsrückichten“ nach Serbien nicht zurückkehren kann und zur Erholung in Odessa Aufenthalt nehmen wird. In Wahrheit hat die russische Regierung dem General Tschernojeff den Aufenthalt in Rußland nur in der politisch ganz indifferenten Handelsstadt Odessa gestattet.

Bei der heutigen Abschieds-Parade sprach Fürst Milan die Hoffnung auf die Wiederkehr der Hilfe Rußlands in dem nahe bevorstehenden Kriege gegen den gemeinlichen Feind des Slaventhumes aus. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Protector aller Slaven, den Czaren Alexander.

Gettinsje, 19. Januar. Fürst Nicolaus ist aus Agram benachrichtigt worden, daß ihm die dortige Bürgerchaft das Schmerz-Trinkgen gespendet hat. Eine besondere Deputation wird das Geschenk überbringen. Eine große Gegenemonstration gegen die Ueberreichung des Ehrensäbels an Abdul Kerim seitens der Magyaren wird in Dalmatien vorbereitet.

Konstantinopel, 20. Januar. Savfet Pascha demissionirt aus Gesundheitsrückichten. Die Vortragsreden verhoffen angeblich ihre Abreise.

Vocal- und Tagesnachrichten.

— Seine I. und I. apostolische Majestät geruhten allernächst über Vortrag des ung. Justizministers mit allerhöchster Entschliebung ddo. Budapest, 18. Januar l. J. zu ernennen: zum Bezirksrichter: den Unter-Richter des Oester. Bezirksgerichtes, Bela Derle, beim Hoflicher Bezirksgericht; — zum Unter-Richter: den Deister Gerichtssohn-Vicenoar Nikolaus Soly mosfi, beim Altbaner Bezirksgericht; — zu Unter-Anwältin: den Klausenburger Bezirksgerichts-Unter-Richter Stefan Gatt-

Linien der Schienen, bis die Locomotive wieder eine Schneewege zu durchschreiten hatte und mit voller Kraft einsetzen mußte, um das Hinderniß bewältigen zu können.

Doctor Marcuet, als den wir den bereits im Coupé Sitzenden durch die Unterhaltung mit Doctor Braun kennen gelernt haben, schien es willkommen zu sein, einen Heißholligen gefunden zu haben, wie sich aus den Mienen und Bewegungen desselben erkennen ließ. Er räusperte sich, um dem Eingestiegenen sein Dasein bemerklich zu machen; er schlug den großen Pelztragen mit einer mehr als auffallenden Bewegung herunter, weil er glaubte, durch seine Bewegungen und das damit verbundene Geräusch die Aufmerksamkeit des Fremden zu erregen.

Vergebens. Der Eingestiegene starrte, ohne nur einen Augenblick seinen Blick abzuwenden, durch das Fenster in die Winterlandschaft hinaus, die doch jedenfalls zur jetzigen Zeit keine so besondere Anziehungskraft ausüben konnte, um den Fremden festhalten zu können.

Doctor Marcuet zündete sich eine Cigarre an und drückte sich dann, als er sah, daß der Fremde ebenfalls abständig keine Veranlassung zur Unterhaltung bieten wolle, fester in die gepolsterte Wagenbank. Von hier aus hatte er Mühe genug, seinen schwelgamen Heißholligen beobachtet zu können.

Er sah den Kopf des Fremden zwar nur von der Seite, allein er mußte sich sagen, daß zu diesem schwarzen, harten Haar und zu dieser gelbbraunen Haut ein Paar dunkle Augen, gleichviel, von welcher Farbe, gehören mußten. Die Bewegungen mit der einen weißen und aristokratisch geschnittenen Hand nach der Stirne, die sich periodisch wiederholten, machten die Neugierde des Arztes besonders dadurch regt, daß die mittelsten Finger Finger der weißen Hand bei jeder Bewegung auf der Mitte der Stirn längere Zeit fasten blieben, gleichsam als wenn sie eine Stelle der Stirn untersuchen wollten. — Der Zug hatte schon wieder eine Zwischenstation passiert, ohne daß der räthselhafte Fremde seine Stellung verändert hätte.

Doctor Marcuet hatte sich durch das Ankleiden in dem ungeheizten Zimmer des Hotels, in dem er logirt hatte, einen Schnupfen zugezogen, der sich eben durch einen Ausbruch bekundete.

(Fortsetzung folgt.)

Isakubj, bei der vorigen Anwaltschaft.

Seine I. und I. apostolische Majestät geruhten allernächst über Vortrag des ung. Justizministers mit allerhöchster Entschliebung ddo. Budapest, 18. Januar l. J. zu ernennen: zum Bezirksrichter: den Unter-Richter des Oester. Bezirksgerichtes, Bela Derle, beim Hoflicher Bezirksgericht; — zum Unter-Richter: den Deister Gerichtssohn-Vicenoar Nikolaus Soly mosfi, beim Altbaner Bezirksgericht; — zu Unter-Anwältin: den Klausenburger Bezirksgerichts-Unter-Richter Stefan Gatt-

— In der über Gerichtshofes gelangten

1. Solomon Bello 2. Michael und Sofia K. Eigentümern des Maxim v. Testamenten-Ort. Testamenten-Ort. verpfändeten Grundstücke.

— (Rinderb nicht leer ausgehen; am Faschingsdienstag kommen übrigens von Genden Betheiligung

— (Concert in Februar wird das R. Papper in unserer Voraussichtlich finden im hiesigen Stadttheater in A. Schmiebick's

— Das Ereignis und 1 Suchs.

— (Eingesen katholische Landesbischof Szent-Miklos hat Anstalten dem Herman überfendet und wurde tieffter Dankung üb

— (Eine jilt Polizeidirection reclam

— (Zwei Wi worden, während der einem Kränchen unter

— (Erwisch) und eines derselben in

— Der Winter in seinem Hofraum; dem ihrer Meinung

— (Der Ap „Relet“ vergeht mit Lösung der Hermann's das Lottotamt nach Al

— (Leichenfu vor Großan ist, wie Leichnam eines l. f. nach dürfte der Leichn ungefahr 14 Tagen ge

— (Aus dem hat am 19. d. ein T Gerichtspräsident Dr. Barabos und Dionis Bela Celm e vertret Frauen: jene des Hofar war Advokat Ladislav

Am 16. März 1 ungefahr 10 bis 15 S nehmlich am Ropte starb Der am 17. März v. J. daß die Verlegungen le fährnd waren; das W eine Art geworfen sein.

ergab, daß derselbe kein gestorben sei. Seine C weil er dem Trunke er diesem Zwecke ihn zu ihrer vertrauten Bekann für ihre Mühsüße ein wurde die Nacht vom 1 Abend schickte die Giong

welchen und entfernte si Manne so oft das gebrau nehrte die Gabe zur durch Zügelbe mit dem Weiber wurden vom G verurtheilt.

— Die Verwaltu soll dem „Relet“ zufolge

— (Selbst S welcher den Hofmarkt für ihn ein Schwein lau er ihm 40 fl. Der M in einem Wirtschaftshaus ei schauerlichen Schweinsteu seines Bufenfreundes ver schämigen Zustande heim. seinem Bedauern keine dem Betrunknen einige gab. Im Kopfe des Be er lastte: „Freunden, ein Schwein brauchst, die 40 fl.

— (Musikali wir in Ungarns Hauptst Musikkonj die gefierte und M a t e r n a kennen die erste im Bunde, stehen, die auch in unie bekannten P a t t i, bal Inbem auch wir in Ueb

R i l s s o n als eine unte sie bios nach ihrer ge Nuancirung mit der U i Reminiszenzen zugefeste sonore Fülle der tiefen Beurtheilung konnte es italienischen französischen Bezüglich eher der Gesei

begleiten müssen; als

Waper wurde wegen demokratischen Corres. Wohnung verhaftet. — nicht an die Budget- weise die Vorbereitung in Kaufe der Debatte die die Zukunft nicht ontzag bei den europ. haffigsten Capital vor- wegnisse wegen der werde mit Beistellung nicht wieder zum Industrie führen. — wegen Beleidigung Antrag auf Erhebung gegen eine Caution

Verathung der Gese- Bovic bekämpft die wechnäßigkeitsgründen, der Staat die Pflicht heiligen. Indelli hält ankungslos; er möchte mungen in das neue kämpft die gegen die ente. Es meint, das chen; mit dem vor- Civilgewalt ganz un-

reisen wird verfehrt, ne voraussetzliche Er- zing und die Prinzessa Preußen ein Beileids- Major Mainosi, n aus Serbien zurück- Wien abreisen.

den hier und in Tomel ommen. Bei drei auf- Haar wurden Briefe aus Graf gefunden, bereitungen, den Mi- Polizei noch rechtzeitig

Telegraf" veröffent- inopler Correspondenz, die Worte auf öster- reichischen Delegirten rungen der Conferenz

gefangenen wurden — Heute findet ein große Parade, bei abreisenden Russen

wurde Dr. Vladan an nach Serbien nicht enthalt nehmen wird. eral Tschernajeff den indifferenter Danke-

mit Milan die Hoff- nahe bevorstehen- thums aus. Die Slaven, den Czar

aus Agram be- schaft das Schwert wird das Geschenk die Ueberreichung Nagporen wird in

Pasha demissionirt den angeblich ihre

Wien.

Stadt, 23. Januar. gnädigst über Vortrag Budapest, 18. Januar leber Bezirksgericht, Richter: den Decker der Bezirksgerichte; Richter Stefan Pat-

schneewehe zu durch- um das Hinderniß

den Coupé Eigenden krent haben, sollen zu haben, wie sich lieh. Er räusperte machen; er schlug den Bewegung her- damit verbundene

er einen Augenblick erlandschaft hinaus, ere Anziehungskraft

drückte sich dann, e Veranlassung zur gene. Von hier geführten beobachtet

er Seite, allein er Paar und zu dieser von welcher Farbe, a und aristokratisch eberholten, machten ie mittelsten Finger e Mitte der Stirn e Stelle der Stirn e Zwischenfation ge verändert hätte. in dem ungeheisten nupfen zugezogen, tzung folgt.)

fabrik, bei der vorigen, — den Decker Gerichtshof-Notar Amel Lazar, bei der vorigen Anwaltschaft. — Seine l. und l. apostolische Majestät gerubten mit allerhöchster Entschiedenheit vom 18. d. allergnädigst zu gestatten, daß der Hoflicher Bezirksrichter Alexander Surdu als Richter zum Sechshundertjährigen l. Gerichtshof von Amstern, weiler der unter-Richter des Alljoharar Bezirksgerichtes Basil Greabu auf eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Reichsmärker l. Bezirksgericht überlegt werde. — Der im außerordentlichen Verhältnisse stehende Bombardierhauptmann Adolf Gerich hat auf seinen in der l. ang. Landwehr beileideten Rang und Charakter freiwillig verzichtet und ist diese seine Dimittirung angenommen worden. — In der übermorgigen öffentlichen Sitzung des Herrmannstädter l. Gerichtshofes gelangen folgende Civilrechtsstreite zur Verhandlung: 1. Salomon Zeller c. Hermann Goldensweig p. Vertrags-Emporhaltung. — 2. Michael und Sofie Kluscher Nachlaß c. Michael Wolfischen Nachlaß p. Eidesablegungs-Erklärung. — 3. Johann Breg jun. c. Johann Breg sen. und Moriz Ketter p. Eigenthumsrechts-Anerkennung. — 4. Sina Iui Nikolae Nazim c. Toma Nazim p. Testaments-Giltigkeit. — 5. Nikolae Kosca c. Maria Petruschen Nachlaß p. Testaments-Giltigkeit. — 6. Dionis Kofianu c. Juon Mieu p. Ausfolgung eines verpfändeten Grundstückes. — 7. Maria Topologa c. Tobor Rephantia p. Paternität.

(Rinderball.) Auch die Kleinen sollen in diesem Fasching nicht leer ausgehen; das Casino veranstaltet nämlich, wie wir erfahren, am Faschingsdienstag auf seine Kosten einen Rinderball, dessen Zustandekommen übrigens von der im Subscriptionskwege zu sichernden ausreichenden Beteiligung abhängt. — (Concertnachricht.) In den ersten Tagen des Monats Februar wird das Künstlerpaar Frau Sofie Wenter und Herr Dr. Popper in unserer Stadt eintreffen, um hier zu concertiren. — Voraussetzlich finden zwei Concerte und zwar am 3. und 6. Februar im hiesigen Stadttheater statt, wozu Vorbemerkungen auf Logen und Sitze in A. Schmeidele's Buchhandlung entgegengenommen werden. — Das Ergebnis der gestrigen Treibjagd waren drei Hasen und 1 Fuchs.

(Eingekendet.) Seine Excellenz der hochwürdigste römisch-katholische Landesbischof Herr Dr. Michael Fogarasy de Oyer gyos Szent-Miklos hat in gewohnter mitthätiger Unterstützung religiöser Anstalten dem Herrmannstädter römisch-katholischen Gesellenvereine 100 fl. überfendet und wurde dieser namhafte Beitrag vom Vereins-Comité mit tiefster Danksagung übernommen. — (Eine silberne Uhr) wurde gefunden und kann bei der Polizeidirection reclamirt werden. — (Zwei Wintererde) sind aus einem Vorzimmer gestohlen worden, während deren Eigenthümer im anstoßenden Zimmer sich auf einem Kränzen unterhielten. — (Erwischt) wurde ein Dieb, welcher zwei Reintücher gestohlen und eines derselben einem aufgestellten Helfershelfer zugesteckt hatte. — Der Winter ist mild, wozu braucht der Nachbar das viele Holz in seinem Hofraume? dachte eine Frau und eignete sich einige Stück von dem ihrer Meinung nach überflüssigen Brennholz des Nachbarn an. Einige hochste Holz hinterbrachten es dem Eigenthümer, welcher die Philosoophien wegen Heutgediebstahs klagte. — (Der Appetit kommt während des Essens.) „Relet“ verzeichnet mit großer Bemühtung die Nachricht von der Auflösung der Herrmannstädter Finanzdirection und wünscht dabei, daß auch das Lottoamt nach Klausenburg verlegt werde. — (Leichenfund.) In einem Brunnen nächst der Ziegelbrennerei vor Großau ist, wie uns mitgetheilt wird, von spielenden Kindern der Leichnam eines l. l. Feldjägers aufgefunden worden. Dem Ansehen nach dürfte der Leichnam in den nachträglich zugedeckten Brunnen vor ungefähr 14 Tagen geworfen worden sein.

(Aus dem Gerichtssaal.) Der Thordauer l. Gerichtshof hat am 19. d. ein Todesurtheil gefällt. Die Schlussverhandlung leitete Gerichtspräsident Dr. Anton Domolos; als Richter fungirten: Josef Varabos und Dionis Suluz; die Staatsbehörde war durch den l. Anwalt Bela Cselme vertreten; als Angeklagte standen vor den Schranken zwei Frauen: jene des Johann Csongvai und des Nikolaus Szabo; Verteidiger war Advokat Radislavus Szabo. Am 16. März 1876 wurde der Ezegezer Inasse Johann Csongvai ungefähr 10 bis 15 Schritte von seinem Hause am Körper und vornehmlich am Kopfe stark verwundet, in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der am 17. März v. J. vorgenommene gerichtsarztliche Befund constatirt, daß die Verletzungen lebensgefährlich und den unbedingten Tod herbeiführend waren; das Wundinstrument mußte ein stumpfes, mutmaßlich eine Art gewesen sein. Bald nach Johann Csongvai und die Obduction ergab, daß derselbe keines natürlichen, sondern eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Seine Gehäufte stand, daß sie sich von ihrem Manne, weil er dem Trunke ergeben und zankig war, zu befreien und zu diesem Zwecke ihn zu ermorden entschlossen hatte; diesen Plan theilte sie ihrer vertrauten Bekannten, Namens Szabo, mit und versprach derselben für ihre Mithilfe einen Wiesenanteil. Zur Ausführung des Mordes wurde die Nacht vom 15. auf den 16. März bestimmt; an dem besagten Abend schickte die Csongvai ihre Freundin von Brantwein; Letztere brachte walden und entfernte sich aus dem Hause; die Csongvai bot dann ihrem Manne so oft das gebrauchte Wasser an, bis derselbe vollberauscht einschlief; nun kehrte die Szabo zurück, worauf die beiden Mörderinnen dem Schlafenden durch Abziehen mit dem stumpfen Knopfe den Garaus machten. Beide Weiter wurden vom Gerichtshofe zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Die Verwaltung des Gemeindevormögens in Nagy-Cenyed, soll dem „Relet“ zufolge, eine gräßliche sein. — (Selbstschweine.) In A hat ein Bürger seinen Nachbar, welcher den Jahrmarkt in einer nahen Stadt besuchen wollte, er möge für ihn ein Schwein kaufen und mitbringen; zu diesem Befehle übergab er ihm 40 fl. Der Nachbar kam auf den Jahrmarkt, lehrte vor allem in einem Wirtschaftshaus ein, vergaß das Schweinkauf und trank sich einen schauerlichen Schweineraus an, welchen Genuß er sich für die 40 fl. seines Wusensfreundes verschaffte. Spät Abends kehrte er in unzurechnungsfähigem Zustande heim. Der gute Freund erwartete ihn, sah aber zu seinem Bedauern keine Spur von einem vierfüßigen Schwein, weshalb er dem Betrunknen einige nichts weniger als schmeichelhaft klingende Namen gab. Im Kopfe des Besoffenen dämmerte es einen Augenblick lang, denn er laut: „Freundchen, ich habe ein Schwein gebracht; wenn Du bloß ein Schwein brauchst, — so bin ich da.“ Am andern Tage zahlte er die 40 fl.

(Musikalische.) Aus Budapest schreibt man uns: Waren wir in Ungarns Hauptstadt schon so glücklich, während der gegenwärtigen Musikfession die geehrten Gesangscelebritäten Wiens, die Damen Wild und Materna kennen zu lernen, dann sollte auch die dritte, eigentlich die erste im Bunde, die große nordische Sängerin Nilsson nicht fehlen, die auch in unseren musikalischen Kreisen bald mit der rühmlichst bekannten Patti, bald mit der großen Jenny Lind verglichen wird. Indem auch wir in Uebereinstimmung mit der europäischen Kritik Christine Nilsson als eine unvergleichliche Notabilität hinstellen, vergleichen wir sie bloß nach ihrer gebiegenen Richtung und ihrer intensiven geistvollen Nuancirung mit der Lind, dabei auch an die geehrte Patti einige Reminiscenzen gegendend, die sich jedoch bloß auf die Ueppigkeit und sonore Fülle der tiefen Brusttöne zurückführen lassen. Zur umfassenden Beurtheilung konnte es nicht hinreichen, den musterghiltigen Vortrag einer italienischen französischen Operarie entgegenzunehmen, wir hätten diesbezüglich eher der Geehrten auf der Bühne in einer ihrer Parteipartien begegnen müssen; als den eigentlichen Glanzpunkt des Abends betrachten

übrigens alle competenten Stimmen den reizenden Vortrag der so tiefinnig wiedergegebenen schwedischen Lieder. Die Zwischennummern füllten die Harfen-Virtuosin Zamarra, Violinist Jund und der hervorragende Pianist Smietansky aus, der im brillanten Vortrage einer Virtuösen ungarischen Kapelle auf einem timbrevollen Schweighofer sich als einer der eminentesten, jetzt lebenden Claviervirtuosen bei unseren Musikfreunden introducirte. Seine Majestät der König wohnte vom Anfang bis zur letzten Nummer dem überaus gut besuchten Concerte bei.

Budapest, 20. Januar. Die Deputation der Ezegeleer Wählererschaft an Kossuth, zumeist aus ehrsamem Landbürgern bestehend, ist im National-Costüm und mit Cocarden geschmückt Mittags hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe erwartete dieselbe eine zahlreiche Menschenmenge. Die Studenten haben ein Begrüßungs-Comité entsendet. Die Polizei hat ziemlich überflüssige umfangende Vorsichtsmaßregeln getroffen, wodurch die größte Bewirung entstand. Die Anwesenden waren plötzlich auf dem Perron eingeschlossen, weil ein heftiger Regierungs-befehl nicht rechtzeitig widerrufen wurde. Die Menge verlangte stürmisch freien Ausgang. Beim Ausgange begegnete der Wählerzug dem Jagd-wagen des Kaisers und der Kaiserin, welche sich gerade zur Jagd begaben und mit lebhaften Gehrufen begrüßt wurden. Vom Bahnhofe zog die Deputation, begleitet vom lärmenden Pöbel und gefolgt von einer Abtheilung berittener Panduren, zum Hotel, wo ebenfalls Polizei postirt war. Dort fand Mittags ein Banquet statt, wobei der erste Toast von dem Studenten Debol auf den Kaiser ausgebracht wurde. Sodann folgten zahlreiche Toaste auf Kossuth. Abends erfolgt die Abreise der Deputation nach Turin. Einen seltsamen Contrast zu dieser Deputations-Comodie bildete in der heutigen Reichstags-sitzung des Verleses des kurzen und würdigen Schreibens Kossuth's, worin er sein Mandat an den Präsidenten zurückgibt und um Ausschreibung einer Neuwahl in Ezegeleer ersucht.

(Ein verschwenderischer Bischof.) Vor einigen Jahren wurde bekanntlich der Bischof von Waigen wegen Verschwendung unter Curatel gestellt. Wie man nun dem „Hon“ meldet, wurden gegenwärtig in dieser Angelegenheit energischere Maßregeln ergreifen. Das Waigener Domcapitel, welches für das Vorgehen des Bischofs keine Verantwortung übernehmen will, forderte den Kirchenfürsten in einer energischen Repräsentation zur Einstellung seiner ökonomischen Mißbräuche auf, indem es zugleich seinen Einspruch kundgab, im Falle der Erfolglosigkeit dieser Mahnung bei dem als oberstes Forum geltenden Cultusministerium kopsf Kontrolle der bischöflichen Güter Anzeige zu erlangen. Dieses Verfahren wurde bereits einmal — vor sechs Jahrhunderten — gegen einen Waigener Bischof geübt, da der Provis unserer vaterländischen Geschichte und der rechtlichen Natur der Kirchengüter gemäß der Bischof nur der Nutzniesser und nicht der unbeschränkte Herr dieser Güter ist. In der erwähnten Mahnung wird betont, daß der Bischof „bis an den Hals in Schulden steck“ und selbst die Jinsen der durch das Capitel verwalteten, zu nothwendigen Zwecken bestimmten und von ihm behobenen Fonds nicht bezahle. Die Vauktigkeiten der bischöflichen Güter sind in vernachlässigtem Zustande. Die auf die Subvention des Bischofs angewiesenen Schulen und Kirchen sind verlassen. Und wenn der Kirchenfürst wirklich etwas gibt, so z. B. für das Waigener Obergymnasium und den Fond der greisen Seelsorger, gibt er es in wertlosen Obligationen. Actie und pensionirte Beamte erhalten ihre Gehälter nicht. Die Kirchenornate sind zerfetzt u. s. w. — Da ist es wohl hoch an der Zeit, daß Ordnung gemacht werde.

(Ein Schulinspector — Defraudant.) Wie tief im Boden unseres socialen Lebens die Corruption wurzelt, beweist die Affaire des Schul-Inspectors J. P. im Vorjohrer Comitae, über welche dem „R. N.“ Folgendes g. g. h. r. i. e. t. i. e. t. e. Der genannte Herr eignete sich Geld an, das nicht ihm gehörte. Die Regierung, welche hievon Kenntniß erhielt, übergab die Angelegenheit dem Verwaltungsausschuss des Vorjohrer Comitates, dessen Nachforschungen jedoch ergaben, daß der Schulinspector nicht nur Staatsgelder, sondern auch Schulgelder, die Stipendien von Schülern u. c. zu eigenen Zwecken verwendete. Der Schul-Inspector sagt zwar, daß er die betreffenden Summen nur entlehnt habe und bittet, dieselben in Raten abzahlen zu dürfen. Der l. Staatsanwalt ist jedoch anderer Ansicht; er behauptet, hier handle es sich nicht um ein Disciplinarvergehen, sondern um eine Defraudation, und leitete demnach auch das Criminalverfahren gegen J. P. ein. Die defraudirte Summe soll sich auf 2000 Gulden belaufen.

Prag, 20. Januar. Einige hervorragende czechische Persönlichkeiten, Abgeordnete und Stadträthe beschloßen den Uebertritt zur orthodoxen Kirche als Demonstration gegen die Behörden. — Nieger wurde heute von der Polizei in einstußigem Verhöf vernommen.

(Auch ein Ehrensäbel.) Ein findiger Kopf in Wien ist auf den Einfalt gerathen, „Tschernajeff-Säbel“ zu annonciren und macht damit ganz prächtige Geschäfte; es sind dies hölzerne Säbelchen, wie sie unsere liebe Jugend seit Jahren zu Vorstudien für das edle Waffenhandwerk benötigt. Ein ähnliches Ehrenzweigen wollen die Reichsberger dem General Tschernojeff in sein freiwilliges Exil nachsenden.

(Prinz Louis Napoleon) wird dieses Jahr zwanzig Jahre alt und somit als Franzose dienstpflichtig. Man erzählt, daß der Prinz die Absicht habe, sich zu stellen, um sein militärischen Pflichten zu genügen. Im Familienrathe der Kaiserin Eugenie ist diese Frage angehängt lebhaft erwoogen worden; die besorgten Getreuen sollen zu jenem Schritte gerathen haben. Denn größter Wahrscheinlichkeit nach werde das Gesicht des Prinzen, nach Paris zur Stellung kommen zu dürfen, von der Regierung, aus Gründen des Staatswohl's, abgewiesen werden; aber dann habe der Prinz seine Schuldigkeit gethan, und seinen Feinden die Waffe genommen, ihm später einen Vorwurf der Pflichtenverletzung daraus zu machen.

(Vom Vesuv.) Der bekannte, unermüdet thätige Beobachter, Professor Luigi Palmieri, macht unterm 5. d. die folgende Mittheilung über die gegenwärtige Thätigkeit des Berges: „Seit zwei Tagen sind die stürmischen Apparate des Vesuv-Observatoriums einigermaßen unruhig, und der Rauch steigt mit größerer Gewalt und auch in viel reicheren Maße auf. Im Kanonen des letzten Schlundes, welcher sich am 18. December 1865 öffnete, hat man das Feuer nicht wieder gesehen, weil, in Folge des Zusammenbruchs des Kraters von 1872, eine ungeheure Masse Material in denselben hinabrollte, und weil es daher eines starken Anwachsens der eruptiven Gewalt bedarf, um jene ungeheueren Verschüttung aus Schlacken und Sand fortzuschleudern oder irgend einen neuen Schlund auf der Spitze oder in einer der Seiten des Berges zu öffnen. Für jetzt ist das Eruptions-Beitreiben offenbar, aber es läßt sich nicht sagen, wann dasselbe, oder ob es auf dem Punkte anlangen wird, den Widerstand zu überwinden. R. Palmieri.“

(Die Defraudation in Bernanzen.) Die Nationalbank von Huy in Belgien ist von einem schweren Verluste betroffen worden. Der Cassier derselben, Martinis mit Namen, hatte sich auf Börsenspeculationen eingelassen und als dieselben schiefgingen, zur Deckung seiner Verluste die ihm anvertraute Cassie angegriffen. Als die von ihm unterschlagenen Gelder die Höhe von etwa 160,000 Francs erreicht hatten, gestand er seinem Chef das Verbrechen ein, und dieser, von Zorn übermannt, ergriff ein Pistol und feuerte dasselbe auf den ungetreuen Beamten ab. Martinis wurde jedoch nur leicht verwundet und mitsammt seinem Chef verhaftet.

Pera, 20. Januar. (Die ungarische Studenten-Deputation in Konstantinopel.) Die Deputation machte heute dem Scheik-ul-Islam Chairullah Efendi ihre Aufwartung. Der Scheik-ul-Islam, eine sehr sympathische Erscheinung, erwiderte die von Echos gehaltenen Ansprache freundlichst und er sagte unter Anderen; Alle Nationen, Christen und Moslims, alle Menschen sind Brüder. Nach den Begrüßungsreden folgte die landesübliche Bewirthung mit Kaffee und Tischbuck; dabei war für jeden einzelnen Gast ein eigener Diener zur Hand. Der Scheik unterhielt sich längere Zeit mit den Deputations-Mitgliedern; als Dolmetsche fungirten bei der Unterredung Sama Pasha und Graf Szeghenyi.

Bei der Abfahrt der Deputation erschollen stürmische Rufe „Jassassin Madschalar!“ Denselben sympathischen Zuruf hörten wir auch gestern in den Moscheen, zumal in der Aja Sofia, in welcher die Deputation ohne den sonst nöthigen Fernman von Ulema selbst allenthalben herumgeführt und selbst in die, sonst sogar den Moslims unzugänglichen Räume geleitet wurde. Vom Scheik-ul-Islam verfügte sich die Deputation zu Sherif Pasha zum Besuche und fand auch hier wie allenthalben den freundlichsten Empfang und ehrende Bewirthung. Gestern Abends erschienen zum Diner im Galata-Serail ein Flügel-adjutant des Sultans und ischereffische Gardesofficiere; die Herren wurden zu dem Feste direct beordert.

(Die Nabel der Kleopatra.) Es scheint endlich Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden zu sein, daß „Kleopatra's Nabel“, der Obelisk, den Mehemed Ali der britischen Regierung zum Geschenke machte und der so lange am Meeresgestade in Alexandria gestanden, über kurz oder lang in London aufgestellt werden wird. Ein Ingenieur, welcher dem Gegenstande viel Aufmerksamkeit gewidmet hat, meint, daß, wenn der Monolith sorgfältig in Sackleinwand eingewickelt und dann mit einer runden Form mit Holz bedeckt werde, er in einen Kahn gerollt und nach der Themse bugirt werden könnte. Größere Schwierigkeiten dürfte indeß die Aufstellung des Obeliskens verurursachen. Die Errichtung des Obeliskens auf der Place de la Concorde zu Paris kostete 80,000 Pfd. St. und diese enormen Speise sind es, welche die englische Regierung bisher abschreckten, das Unternehmen zu wagen. Der Ingenieur, dessen Plan jetzt geprüft werden soll, behauptet indeß, daß die Kosten der Aufstellung des Obeliskens in der Northumberland-Avenue nicht 7000 Pfd. St. übersteigen dürften.

(Prügelmaschine.) Ein amerikanischer Erfinder hat eine Prügelmaschine construiert, welche die des Herrn v. Tadden-Strieglass seligen Andenkens weit übertrifft. Die Maschine ist so eingerichtet, daß zwanzig Kinder zu gleicher Zeit die Ruthe bekommen können! Einmalen ist sie jedoch nicht veräußert, da der Erfinder das Instrument nothwendig zur Erziehung seiner zwölf Kinder braucht.

(Literarisches.) Die sechsen erschienene Nummer 13 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal leben. Roman von Moriz Jokai. Autorisirte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Notburga. Gedicht von Friedrich Marr. (Münchener von Leopold Schauer.) — Unter den Tannen. Novelle von F. von Stengel. — Das Reizejahr 1809. Nach den „Erinnerungen“ des Grafen Eugen von Lerin und Eubeanic. Von Prof. Carl Vogt. II. — Eine kleine Salonhabite. Von Bernhard Wall. — Die Lichtischen. Von Dr. G. Schatzmayer. (Mit Illustration.) — Der Forellengang mit Gormoranen in Japan. Von Dr. W. v. Koreg. — Aus aller Welt. — Briefkasten. — Vom Bäckermarkt.

Gebührungs-Ausweis

der Herrmannstädter allgemeinen Sparcassa für das Jahr 1876.

Einnahmen	fl.	kr.
1. Cassaübertrag mit 31. December 1875	77.730	6 1/2
2. Sparcassa-Einlagen in 4898 Posten	1.242.558	13 1/2
3. Capitals-Rückzahlungen von 295 Parteien	381.344	6
4. Zinsen von Activ-Capitalien	146.611	18
5. Rückverrechnete Vorsätze	36.700	93
6. Von den Sparcassa-Schuldnern eingehobene 3% Stempelgebühr	2738	24
Gesamt-Summe der Einnahmen	1.887.682	61

Ausgaben.

1. Rückgezahlte Einlagen an 2390 Parteien	1.211,011	4 1/2
2. Angelegte Capitalien bei 152 Parteien und übernommenen Hypothekar-Anweisungen	560,777	57
3. Vorsätze gegen Rückzahl	28,152	69
4. 3% Stempelgebühr von an Parteien für Einlagen gezahlte und capitalisirte Zinsen ans Steueramt angezahlt	3443	68 1/2
5. Verwendung des 1875er Reingewinnes	6194	4
6. Gehaltete Einkommensteuer	736	90
7. Gehalte, Remunerationen, Unkosten	7076	65
8. Cassa-Rest am 31. December 1876	70,290	3
Gesamt-Summe der Ausgaben	1.887,682	61

Der Activ-Stand der Sparcassa ohne den Reservefond beträgt 2.606,951 86
Der Passiv-Stand nämlich die mit 31. December 1876 emporgeliehenen Einlagen sammt Zinsen 2.599,789 82
und es zeigt sich ein Reinertrag von 7162 4
wovon 3500 fl. dem Reservefonde einverleibt worden sind.

Telegramme.

Paris, 22. Januar. (G.-B.) Die „Debat“ und der „Moniteur“ hoffen, der Krieg werde vermieden werden. Konstantinopel, 22. Januar. (G.-B.) In der Sonntags-Soirée beim österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Franz Tichy, unterzeichneten sämmtliche Bevollmächtigte das Schluß-Protokoll der Conferenz. Die Abreise sämmtlicher Delegirten erfolgt im Laufe dieser Woche. — Einem Gerüchte zufolge wird die Türkei mit Serbien und Montenegro direct Frieden schließen. — Der Großvezir besuchte den armenisch-katholischen Patriarchen und constatirte bei diesem Anlasse die Treue der Armenier.

Fremdenliste.

Vom 22. Januar 1877.
Ungarische Krone. Ludwig Friedrich, Reisender, aus Wien; Daniel Debn sammt Frau, aus Blasendorf; G. Goldampf, Reisender, aus Klausenburg; Salgocz, Hauptmann, aus Maros-Balarbey.

Telegr. Wiener Cours vom 22. Januar 1877.

5% Metalliques	61.30	Emess. Grundentlastungsbobl.	71.25
5% National-Anlehen (Silber)	67.70	Silberb.	71.50
Goldrente	74.45	Kroat.-Slab.	—
1860er National-Anlehen	112.75	Silber	117.
Banctactien	808.	R. l. König-Ducaten	5.92
Creditactien	142.40	Neapolitaner	9.93 1/2
London	124.70	100 Reich Deutsche Reichsbank	61.35
ung. Grundentlastungsbobl.	78.80		

